

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 34

Artikel: Strafpredigt des Todes an Dr. Koch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straspredigt des Codes an Dr. Koch.

Hast mir erklärt, ich könne mich auf Dich verlassen,
Du seist mein sicherster Versicherungsagent;
Du sendest mir ächt assai'sche Waar' in Massen,
Bald fall' zur Beute mir der ganze Kontinent.

Die Cholera mit den Vaccillenfragezeichen,
Hübisch mit Mikroben und Bakterien vereint,
Die Cholera brächt' mir an 100,000 Leichen,
Schreibst Du auf Stempel in Berlin. Wie war's gemeint?

Die Berge haben eine todte Maus geboren,
Du hast das Maul europavoll genommen, Koch,
Suez-kanalbreit Treue mir damit geschworen!
Wenn Du Dein Wort nicht halten willst, so schweige doch!

Vom schlechtesten und schmutzigsten Franzosenhasen
Geh'n täglich mir nur miserable Lügen ein,
Daf' sie Dein freches Proklamieren süßen fraßen.
Ein ander Mal laß Du das Fraßeln lieber sein!

Doktoren sind sonst meine braven Lieferanten,
Als Quittung gilt im Kirchhof jedes Monument.
Und Köche sind's, die mir die beste Waare sandten,
Weil sie zur Schlemmerei verführen permanent.

Du wärest also Koch und Arzt zugleich gewesen,
Zwei Fliegen gläubte ich in einem Schlag erwischt
Und könnte hoffen, Niemand werde mehr genesen;
Nun weiß ich nicht, ob nutren oder dumm Du bist?

Fach' ein die schänden Fragezeichen der Vaccillen,
Bleib' mir mit epidemischem Geschwäh vom Leib!
Du sanft Moralitätstabellen niemals füllen,
Dein Aha-Gespens' erschreckt kein altes Weib.

Will mich an bessere Kommilitonen wenden,
Paris, wo im Kongresse jede Lunge pläht,
Und England kann ein großes Kontingent mir senden,
Wo die Humanität mit Heudelei brandschächt.

Genußsucht, Müßiggang, das sind die Speditoren,
Die Nichts versprechen, aber halten schrecklich viel.
Die saubern Heißbarmer- und Peteröfennighthoren
Und and're Narren bringen näher uns zum Ziel.

Du hast vom Kaiser 100,000 Mark erworben;
Und damit Dir die Spekulation verderbt:
Wenn alle Eßenden bis auf den Koch gestorben,
So hättest Du den ganzen Quark allein geerbt.

Die Namen entstehen.

Ein Zeitungsschreiber leitet den Namen unseres Nationalhelden Tell auf Grund eines im Eisenbahnwagen gehörten Gespräches vom Worte tellen (steuern) ab. So viel Wahrscheinlichkeit diese Etymologie auch für sich haben mag, so hat sie doch alles Bestechende für uns verloren, seit wir durch einen Tramway-Kondukteur eines Bessern belehrt worden sind. Derselbe sprach sich über die Entstehung des Namens Tell in folgender Weise aus:

Bei unsern Altvordern herrschte die Sitte bei der ersten Namensgebung, sofern die gewählte Bezeichnung den betreffenden Zusatz nicht schon selbst enthielt, ein vera, »sies«, »vila oder velle« (verkürzt vella) anzufügen, je nach dem der Getaufte ein männliches oder weibliches, ein deutsches oder französisches Wesen war. Bei dem Tod des Verstorbenen ließen die Hinterbliebenen um mit der unsern Vätern eigenen, sinnigen Weise die Verführung des Lebens, anzudeuten, in der Regel die besagten Endungen wieder fallen. Als solche waren auch vicha, »dua« und andere Pronomina im Gebrauch.

Wenn diese Sitte nicht durch viele andere Beweise (siehe unten) außer Zweifel gestellt wäre, so müßte sie durch die Schiller's »Wilhelm Tell« entnommenen, hier besonders beweiskräftige Stelle: »Wo vera sich anleimt mit dem eigenen Blut« doch als vollaus bewiesen betrachtet werden.

Der gegen Anfang des 14. Jahrhunderts in den Waldstätten regierende Vogt Hermann, ein jähzorniger Mann, hatte einstens einem jungen Bauern im Grimme einen Teller an den Kopf geworfen. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurde der also Bedachte vom Volke »Teller« genannt. Aus Rache erschloß besagter Teller später den Landvogt in der hohlen »Gasse«. Zur Fei der That gab das vom lästigen Druck befreite Land der Familie des erschossenen Hermann den Spitznamen »Gäßl«.

Nach dem Hinscheid Teller's wurden seine Hinterlassenen, der herrschenden Sitte folgend, bloß mehr »Tell« geheißen. Um aber der Sippe des verhassten Hermanns noch Eins anzuhängen, fügte der witzige Volksmund ihrem oben erwähnten Spitznamen das von Teller's Wittve weggeworfene

vera bei. So kamen die beiden Helben dieses Dramas als Tell und Gäßler (verstümmelt »Gexler«) auf die Nachwelt.

Aus den verschiedensten Gründen kam in den späteren Jahrhunderten die Gewöhnung, beim Tod des Verstorbenen die Determinativsilbe, wie man sie wohl nennen darf, wegzulassen, mehr und mehr in Verfall und daher erklärt es sich, daß wir heutzutage noch eine so große Menge auf er, si, il und elle auslaufende Geschlechtsnamen besitzen (sie und il des Wohllauts wegen allerdings meist zu is und li vertehrt).

Meister, Forrer, Hauser, Meuler, Zellweger, Brunner, Habiz, Jseil, Brändli, Nögli, Künzli, Nägeli, Neali, Eißel, Borel mögen als wenige Beispiele dienen.

Es fehlt aber auch nicht an massenhaften Exempeln für die stattgehabte Ausstufung des Determinativ's. So entstanden aus Mayer, Wellthier, Schenkel, Drossel, Grandhandelle, Rusli, Himmeli, Joneli, die bekannten Geschlechtsnamen May, Weli, Schenk, Dros (verstümmelt Dros), Grandjean, Ruf, Himmel und das englische Zone (verstümmelt John).

Unter den Gründen zur Beibehaltung des Determinativ's war jedenfalls einer der maßgebendsten der Mißklang der Stammsilbe. So blieben Namen wie Greulich, Conzett, Kataldu, Koten, Muheim zc. unverändert.

Als Beweis für den Sprachgewandten Sinn unserer Vorfahren mögen einige Beispiele für die Benennung von Zwillingen und selbst von Drillingen erwähnt werden. Die Reihenfolge der Geburt und das Geschlecht, wie die Nationalität der Geborenen sind darin in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht. Wir denken an die Namen Coppelsböcker, Waternogel, Geusler-vondermill zc.

Aber auch das tiefere Motiv durch die Erhaltung des im Allgemeinen nur bei Todesfall hinfällig werdenden Determinativ's die ewige Dauer des Namens sinnig anzudeuten mag vielfach ausschlaggebend gewesen sein. Aus diesem Grund erhielt sich z. B. der Name Kalauer unverstümmelt.

Kongresslied.

Da kommt die redesel'ge Schaar
Gefahren und geschwommen,
Sie kommen zu einander zwar, —
Zu sich will Keiner kommen.

Sie sitzen an der Table d'hôte, —
Die Kochkunst zu erdauern,
Dieweil lässt man das liebe Brot
Der Freiheit sich versauern.

Indess die lieben Leute drauss
Ihr Festtoastchen stammeln,
Wird man der Zukunft Thor zu Haus
Sich vollends noch verrammeln.

Und ob daheim das letzte Recht
Sich auch der Henker hole:
Sie zieh'n in's leere Wortgefecht:
Kongress ist die Parole!

Preusse: Preussen baut jetzt in ganz Deutschland „der Freiheit eine Gasse“!

Franzose: Oho!

Oesterreicher: Ja, eine Sackgasse nämlich!

Schweizer: Ja so, das glaub' ich eben auch!

Kuriosümer.

Was ist kurios? Kurios ist:

I. „Daß die Franzosen im Jopsthum immer noch vorwärts schreiten wollen.“

II. „Daß sich Rom in der Schweiz ganz gleich aufspielt, wie in andern Ländern.“

III. Aber am kuriosesten ist: „Daß das italienische Finanzministerium nicht schon ein Staatsanleihen ausgeschrieben hat, um die Grenzsperrkosten gegen die Schweiz bezahlen zu können.“

Sorgfalt.

A.: D'Italiener hei d'Grenze giperrt, daß d'Cholera nit inne chunnt, jetzt hei si se glych. Warum fahre de die Dummen no geng furt mit de Sperrmaßregle, es nützt ja jetzt nüt meh?

B.: Ja, si müße drum jetzt hüete, daß si nüt me use chunnt!